

Florian Steininger – Raum-Skulptur

Zur Ausstellung: Künstlerhaus Wien Raumobjekt großer Saal, 2000

Sepp Auers skulpturale Realisation ist streng der räumlich architektonischen Vorgabe unterworfen, wodurch eine starke Distanzierung gegenüber dem klassischen Bildhauereibegriff festzustellen ist. Während die traditionelle Skulptur als dreidimensionales Objekt ortneutral und selbstbezogen konzipiert ist, gleich dem Bild, das an beliebigen Stellen platziert werden kann, ist Auers Ausgangspunkt der Ausstellungsraum, in den er sein Werk spannungsreich installiert.

Die stufenweise Annäherung an ein in sich stimmiges Resultat, drei Varianten wurden im Modell ausgearbeitet, verdeutlicht die intensive Auseinandersetzung mit der Lokalität. Es handelt sich um den monumentalen querrrechteckig ausgerichteten Hauptsaal im ersten Stock des Künstlerhauses, der von der Haupttreppe betreten wird. Seine beiden Flanken sind mit je einem eingeschnittenen Durchgang strukturiert, wodurch eine symmetrische Situation gegeben ist. Die Homogenität des „White Cube“ wird lediglich von den abgestuften Seitenwänden aufgehoben, die für den dritten Projektzustand von großer Bedeutung sein werden.

Das erste Konzept thematisiert ein architektonisch anmutendes Gebilde im räumlichen Kontext. Aus Holzplatten wird ein halboffener Raum gestaltet. Die im rechten Winkel aufeinander stoßenden Flächen — die Schmalseite mit Türöffnung — werden in Relation zu der großen Wand und der rechten Flanke gestellt. Das Gegenstück zur Aussparung findet man in einem sockelartigen Objekt, das den Betrachter aufgrund seiner sitz- oder bettähnlichen Form zum Platznehmen auffordert, wodurch die Person in die skulpturale Sphäre environmenthaft integriert wäre. Dennoch, trotz der Relation, architektonische Skulptur — architektonischer Raum, stünde die dreidimensionale Arbeit als autonomes, vom Künstler geschaffenes Objekt zu stark im Vordergrund. Dieser Eindruck wird dadurch verstärkt, dass beim Betreten des Raumes die große Holzfläche dominant in den Blickwinkel rücken würde. Neben ihrer Monumentalität würde sie in ihrer heterogenen Oberflächentextur und Massivität im Material eine allzu starke Eigenästhetik ausstrahlen. Im zweiten Zustand wird die körperliche Substanz auf einen Skelettkorpus reduziert. Transparenz und das achsiale Korrespondieren von Skulptur und Raum wird nun intensiver betont.

Mit der realisierten dritten Version bricht Auer mit der Vorstellung, einen Raum im Raum zu gestalten und verwirft den Gedanken des von der Architektur lokal losgelösten Objekts. Die abgestuften Seitenwände im Raum sind nun neuer Reizpunkt für installative Überlegungen. Verzogene Rahmen aus Formstahlrohr mit quadratischem Querschnitt von 60 x 60 cm Dicke werden an die Wandkante gelegt. Die Wand wird wesentlicher Bestandteil der Arbeit, eingeschrieben in den Rahmen. Die eingeschnittene Öffnung, ohne reliefartigen Türstock, ordnet sich in das neue Gefüge harmonisch unter. Die Unterkante der Stahlkonstruktion ist mit dem Boden verbunden, ein Seitenteil berührt die Wand. Aufgrund der spiegelverkehrten Ausrichtung der beiden Stahlrahmen wird der Raum symmetrisch in idente Segmente geschnitten. Die Raumerfahrung ist im Vergleich zu den beiden Vorstufen konträr, da der erste Blick auf einen leeren Raum stößt: Keine Skulptur im Zentrum. Im Abgehen, Durch- und Vorbeisicheren der Rauminstallation machen sich Momente der Instabilität und Bedrohlichkeit bemerkbar. Man stellt sich die Frage, ob nicht das Gerüst in seiner verbogenen Konstitution knicken oder wegen seiner schrägen Platzierung von der Kante abrutschen könnte. Haben im ersten Entwurf Körper, Form, Massivität und Geschlossenheit die Arbeit dominiert, wird nun Skulptur durch Transparenz, räumlicher Bezugnahme und linearer Struktur bestimmt. Linien gleich sollen die Stahlrahmen in den Ausstellungssaal regelrecht eingeschrieben werden. Ein besonderer Wert wird auf die Präzision in der Materialverarbeitung gelegt, sodass eine einheitliche Oberflächenstruktur gewährleistet ist. Die persönliche Handschrift des konventionellen Bildhauers spielt hier keine Rolle. Mit dieser rationalen Auffassung vom objekthaften dreidimensionalen Agieren im Raum steht Auer in enger Verwandtschaft zur Minimal Art eines Donald Judd, 501 Lewitt oder Carl Andre.

Die Stimmigkeit in der Proportion, die Exaktheit im Maß und die Perfektion in der materiellen Verarbeitung sind allen künstlerischen Realisationen gemein. Sie alle sind Resultate eines sensiblen, hoch entwickelten ästhetischen Blicks.